

Der Schatz vom Rootigo Blatt

Di Glogge va der Chilcha va Raru heint eerscht tärfu liitu, we mu di Heeru vom Rootigo Blatt bi der Sankt Anna Kapälle in ire scharlachroote Mäntil erschwickt het. Gmietli im a majestätischu Wieguschrift sintsch langsam auf di Burgchilcha züe. Dass ischt aber schoo lang verbii, schoo sit langum ischt ds Schlossji verlassus und mu seit, äss geischtre daa.

Ammaal ischt ds Saalgäbijosisch Hanschrishti näbu dem Gmachji am Wässerru gsii, äss ischt schoo am Aabu gsi und in der unnergeendu Sunna gseets bim Rotigohüss as aalts Mannji in uraalte Strätschu, noobil, aber komplett främd, vor dum Hüß, äss winkot mu und zeigt mu z im z cho. Ds Hanschrishti ischt archlipft, ischt gaa ds Wasser abschlaa und dervagizogglot. Im a letschtu Blick hets gsee, wie das Mannji schi trüürig umgidreet het und im Hüß versschwunnu ischt. - Jaa, wenn einum der Guraasch fehlt!

An paar Jaar speeter het ds Hanschrischtisch Su, der Sepp, driemaal nachanant der gliich Tröüm kcha: im ischt im Tröüm as uraalts Mannji in gspässiger Chleidig erschinu und het mu gsei, äs selle um Mitternacht ins Rootigo Blatt cho, de chännes da unner der steinigu Wandelträppa an ganze Schatz mit Gold und Edelsteina finnu. Naa langum Wäärwiisu het schich der Sepp eis Nachtsch mit der a Latärna und dum a Reischtisu biwaffnot uf du Wägg zum Rootigo Blatt gmacht. Im Hüß acho, schlaats va der Burgchilcha va Raru Mitternacht, guraschiert ischt är ins Hüß und da chunt mu das aalt Mannji, wa mu scho im Tröüm erschinu ischt, entgägu. Der Geischt git schi als ehemaalige Chnächt va de Rootigo z archännu, wa ne daamals der Schatz gstolu und versteckt het und sithärr denu Schatz biwachu müess. Är zeigt dum

Der Schatz vom Rotigo Blatt

Die Glocken der Rarnerkirche durften erst läuten, wenn man die Herren von Rotigo Blatt bei der Sankt Anna Kapelle in ihren scharlachroten Mänteln erblickte. Gemütlich in einem majestätischen Wiegenschritt zogen sie langsam auf die Burg zu. Das ist aber schon lange vorbei, schon seit langem ist das Schloss verlassen und man erzählt sich, es geistere dort.

Einmal war Salzgeberjosefs Hanschristian neben dem Gebäude am Wässern, es war schon Abend und in der sinkenden Sonne sieht er beim Rotigohaus einen alten Mann in uralten Kleidern, nobel, aber komplett fremd, der ihm winkt und ihm ein Zeichen gibt, zu ihm zu kommen. Hanschristian erschrickt, stopp den Zulauf des Wässerwassers und lief davon. In einem letzten Blick sieht er noch, wie sich der Mann traurig umdreht und im Haus verschwindet. – Ja, wenn einem der Mut fehlt!

Einige Jahre später hatte Hanschristians Sohn, der Josef, dreimal hintereinander den gleichen Traum: ihm erschien im Traum ein uraltes Männlein in eigenartigen Kleidern und sagte zu ihm, er solle um Mitternacht ins Rotigo Blatt kommen, dort würde er unter einer Wendeltreppe einen ganzen Schatz mit Gold und Edelsteinen finden. Nach langem Überlegen machte sich Josef eines Nachts ausgerüstet mit einer Laterne und einem Hebeleisen auf den Weg zum Rotigo Blatt. Im Hause angekommen, schlägt es von der nahen Burgkirche Mitternacht; mutig betritt er das Haus und dort kommt ihm das alte Männlein, welches ihm schon im Traum begegnet war, entgegen. Der Geist gibt sich als ehemaliger Knecht der Herren von Rotigo zu erkennen, der damals seinen Herren den Schatz gestohlen und versteckt hatte und seither

Sepp di Stell uf der Wändilträppa und der Sepp faat mit dum Reischtiisu a, di Boduplatte afa üffzreichtu.

Unner dera Blatta chunt an Topf voll Gold und Edelsteinu zum Vorschii. Der Sepp bickt schi und will du Topf us dem Loch üssalipfu. «li ischt der schweere!», är will nu grad wider la fallu, daa rief der Geischt: «hüb, hüb, lipf, um miiner aarmu Seel willu, lipf!» Der Sepp griift mit letschter Chraft züe und unner Piischtu und Keuche mag är du Topf üssaglipfu. Schnüüfundo setzt är schi dernäbu nider, jetz chunt der Geischt uf inu züe und seit mu: «Ditz Gäald, der Schatz, ischt jetzu diis Eigutum als Däich ver diinu Gguraasch und diini Mie; du hescht mich va de Kwaale vam Fäggfir bifrit; ich müess nimme länger hie denu gstollnu Schatz biwache und uff miini Erleesig waarte.» Mit dene Woortu ischt der Geischt verschwunnu. Der Sepp ischt aber mit dum Schatz zrugg uf Sänggermaa, äär het aber güet gmacht, - dass är d Chilcha und di Aarmu an schiinum Riichtum het la teilhaftig wäärdu.

Vgl.

Historischer Verein von Oberwallis. Walliser Sagen. 1. Bd.; Dogma, Bremen, 2013, Josef Ruppen, S. 190

Sagen der Schweiz. Wallis. Hsg. Peter Keckeis, Sonderausgabe für ZAP, Brig, Limmat Verlag, Zürich 1998, S. 198

diesen Schatz bewachen muss. Er zeigt Josef die Stelle an der Wendeltreppe und er beginnt mit dem Hebeleisen die Bodenplatten aufzuhebeln.

Unter der Platte kommt ein Topf voll Gold und Edelsteine zum Vorschein. Josef bückt sich und will den Topf aus der Vertiefung heben. «Mein Gott ist der schwer!» Er will ihn gerade wieder abstellen, da ruft der Geist: «Halt fest, hebe, hebe, um meiner armen Seele willen, hebe!» Josef greift mit letzter Kraft zu und unter Keuchen und Ächzen gelingt es ihm den Topf zu heben. Keuchend setzt er sich daneben nieder, jetzt kommt der Geist auf ihn zu und sagt ihm: «Dieses Geld, dieser Schatz gehört nun dir, es ist der Dank für deinen Mut und deine Mühe; du hast mich von den Qualen des Fegefeuers befreit; ich muss nicht mehr länger diesen gestohlenen Schatz hüten und auf meine Erlösung warten.» Mit diesen Worten verschwand der Geist. Josef aber ist mit dem Schatz zurück nach St. German, er tat aber gut daran, - dass er die Kirche und die Armen an seinem Reichtum teilhaftig werden liess.